



Mensch und Maschine. Die Wirklichkeit einer irgendwie unwirklichen Arbeitswelt. Der Kumpel ist eine Randfigur, den Knochenjob macht das schwere Gerät. Mit Hilfe des ferngesteuerten Ankerbohrwagens werden unzählige Sicherungen in die Decke gesetzt, um die ausgehöhlte Kammer stabil zu halten. FOTO: MARC ALBERS

# Weißschwarze Welt

In Borth bei Rheinberg wird in einem Bergwerk Salz abgebaut. Zu Besuch bei den letzten Kumpeln vom Niederrhein, in knapp 1000 Meter Tiefe

Von Ingo Flaschke

SERIE (2/4)

**Am Niederrhein.** Was ich aus 960 Meter Tiefe mitgenommen habe? Zum Beispiel diesen einen Wahnsinnsmoment:

In der Dunkelheit leuchten die Scheinwerferaugen eines Stahlmonsters auf. Ohrenbetäubend rollt ein riesiger Bagger heran. Vorne in der Schaufel liegen dicke, unförmige Brocken Salz, die kurz darauf auf einen großen Haufen vorn Förderband krachen. Es rumst gewaltig, eine weiße Wolke wirbelt auf, breitet sich langsam aus und nebelt mich lautlos ein.

Ich schließe die Augen. Schweiß steht mir auf der Stirn, ich spüre, wie feiner Staub darauf kleben bleibt. Kurz atme ich ein, es kribbelt leicht in der Nase. Vorsichtig öffne ich den Mund, lecke sofort Salz auf meinen Lippen.

Ich weiß, es klingt total verrückt, aber hier und jetzt riecht und schmeckt es nach – Meer.

Dann mischt sich dieser Träumerei das Abgas des 300 PS starken Radladers bei. Undholt mich zurück in die Wirklichkeit.

Ich bin unter Tage. Vor Ort. Genau da, wo das Salz abgebaut wird. In einem Grubenfeld unter der Bislicher Insel bei Xanten. Vielleicht fliegt ja in diesem Augenblick da oben eine Gruppe arktischer Wildgänse über den Althein hinweg...

Hier unten ist die Welt weiß und schwarz. Irgendwie unwirklich, jedenfalls für Menschen, die nicht täglich mit dem ruckeligen Förderkorb einfahren. Mit etwa zwölf Metern pro Sekunde, knapp 44 Kilometer in der Stunde, geht es hinab, vorbei an Erdgestein aus Millionen von Jahren.

Aus Sicherheitsgründen übrigens ohne Ehe- und Ohrring. Dafür in kumpeliger Kluft:

Offiziell kein Kumpel: Antje Bräunig, eine Vermessungsingenieurin. FOTO: M. A.

## Salz am Niederrhein

Teil 1: Entstehung (12. Dezember)

Teil 2: Abbau (13. Dezember)

Teil 3: Probleme (19. Dezember)

Teil 4: Lösungen (20. Dezember)

Unterhose mit Eingriff, Unterhemd in Feinripp, Socken aus dicker Wolle, Schuhe mit Stahlkappe, Arbeitshose und Arbeitsjacke ganz in Weiß, dazu Brille, Helm, Lampe und ein Sauerstoffretter, geschätzte zwei Kilo schwer, den man wie eine Handtasche lässig über die Schulter hängt.

Glück auf! Im Salzbergwerk in Borth bei Rheinberg.

### Hightech unter Tage

Mein erstes Mal. Steinkohlezechen kenne ich von oben bis unten, eine Salzgrube noch nicht. Immerhin ist das Werk der Firma Esco ein besonderer Betrieb. Kohle-Kumpel gibt es am Niederrhein schon nicht mehr. Die weißen Bergleute, noch 148 an der Zahl, sind hier die letzten ihrer Art.

Sozusagen eine von ihnen:

Antje Bräunig, 39 Jahre alt, Ingenieurin für Markscheidewesen und heute meine, nun ja, Fremdenführerin.

Eine Frau unter Tage?

Seit 2009 ist das in Deutschland offiziell möglich, damals änderte der Bundestag ein Altherrengesetz. Erst 2009, heilige Barbara!

In einem Kleintransporter mit Allradantrieb juckeln wir durchs unterirdische Gelände. Höchstgeschwindigkeit: 35 Stundenkilometer, weil es – Achtung, kein Witz – ein Tempolimit gibt. Die Schotterpisten, etwas mehr als zehn Meter breit, führen bergauf und bergab. Ohne Karte oder Navi geht es von einem Gang in den nächsten. Für Laien ein Laby-



Wo sind wir? Antje Bräunig (rechts) erklärt dem Autor dieser Zeilen, wo sich diese Salzammer befindet – mitten unter der Bislicher Insel. FOTO: MARC ALBERS

rinth aus rund 40 Kilometer Wegstrecke. Schon mal im Dunkeln verfahren, Frau Bräunig? Nö.

Um die nächste Ecke strahlt plötzlich Licht. Wir halten an, beobachten aus dem Auto heraus einen Berauber. Wieder so eine monstermäßige Maschine mit dicken Reifen und einem stahlharten Schwenkarm, die vor und zurück fährt, dabei die noch lockeren Teile von der Decke, im Fachjargon Firte, kratzt.

Man muss wissen: Im Vergleich zur Steinkohle wird Salz etwas anders und leichter gewonnen: mit superschwerem Gerät. Schon erstaunlich, eigentlich unglaublich, wie viel Hightech im XXL-Format im Erdinneren alles im Einsatz ist.

Wir fahren weiter, kurven tiefer und tiefer in die Grube hinein, bei sommerlichen 30 Grad, ganz ohne Sonne, immer am Förderband entlang. Buckeln an ein paar Werkstätten, unzähligen Messstationen und sogar an einer Tankstelle vorbei. Meistens sind die Wege einsam, selten kommt uns ein anderes Fahrzeug entgegen. So wie gerade jetzt: ein Jeep.

Antje Bräunig bremst kurz ab, winkt lächelnd rüber, dann fährt sie weiter – bis an einer Kreuzung wieder Licht auftaucht. Mitten auf der Strecke steht ein sogenannter Großlochbohrwagen. Genau der richtige Zeitpunkt, um kurz zu erklären, wie Salz abgebaut wird.

Nach dem Motto: Bohren und schießen. Das Salz wird nämlich aus dem Gebirge herausgesprengt. Entweder in großen Kammern, 200 Meter lang sowie 20 Meter hoch wie breit. Oder in sehr viel kleineren Räumen, die durch ein natürliches Pfeilersystem stabilisiert werden. Gesprengt wird mit einem Ammonium-Nitrat-Gemisch, stets zum Schichtende: wenn alle Kumpel über Tage sind; außer dem Sprengmeister. Später dann rollt wieder der Radlader an...

Was ich sonst noch aus 960 Meter Tiefe mitgenommen habe? Ein Stückchen Steinsalz, Reinheitsgrad 98 bis 99 Prozent, für mein Frühstücksei am nächsten Morgen. Lecker.

### ÜBER DAS SALZBERGWERK IN RHEINBERG-BORTH

■ **Geschichte:** Erste Bohrung 1897, Förderbeginn 1924.  **Betreiber:** European Salt Company (Esco), gehört zur Kali+Salz Aktiengesellschaft. **Mitarbeiter:** 340. **Abbau in 2017:** 1,5 Millionen Tonnen Steinsalz. **Produkte:** Auftau-, Industrie-, Speise- und Pharmasalz. **Rahmenbetriebsplan:** genehmigt bis 31. Dezember 2025, beantragte Verlängerung bis 31. Dezember 2050. **Info:** www.esco-salt.com/de/